

NICHT DER REDE WERT

Zweifellos muß das Schicksal der Frauen in der indischen Presse behandelt werden. Aber weshalb wird nur über Gewalttätigkeiten wie Vergewaltigungen und Mitgiftmorde berichtet? Im ersten einer Serie von Artikeln demontiert Madhu Kishwar, Mitherausgeberin der Frauenzeitschrift 'Manushi', den "Sensationalismus der Unterdrückung", sei dies im Falle von Frauen oder einer anderen Gruppe der indischen Gesellschaft.

In den letzten zehn Jahren haben die indischen Massenmedien Frauenthemen vermehrt Platz eingeräumt - eigentlich eine wirklich begrüßenswerte Entwicklung. Sobald 'frau' jedoch die Art der Berichterstattung näher betrachtet, muß sie ihr Lob wieder zurücknehmen. Denn geschildert werden fast ausschließlich Schauergeschichten über sensationelle Gewaltanwendungen wie beispielsweise Vergewaltigungen und Mitgiftmorde. Solche Berichte lassen sich gut verkaufen, sie treffen den gängigen Publikumsgeschmack. Medienleute scheuen sich auch nicht zuzugeben, daß sich Magazine mit einer Vergewaltigungsstory auf der Titelseite besser vermarkten lassen, als wenn es sich um eine Analyse der Situation der Landarbeiterinnen handelt.

Die universelle Popularität dieser Sensationsberichterstattung kann daran gemessen werden, daß Gewalt gegen Frauen in Indien oft schlechthin mit Mitgiftmorden assoziiert wird - sowohl im Inland als auch im Ausland. An sich wäre dies wiederum zu begrüßen. Aber in den meisten Zeitungen und Zeitschriften beginnt und endet die Gewalt auch damit.

Alle, die sich für eine Verbesserung der Situation der indischen Frauen einsetzen, müssen sich immer wieder differenziert von dieser sensationslüsternden Annäherung distanzieren, da die geschilderten Fälle nur die Spitze eines Eisbergs darstellen. Der Eisberg, das sind die alltäglichen Lebensbedingungen von Frauen, die ihnen selbstverständlich aufgebürdeten Entbehrungen.

Hinter jeder wegen der Mitgift ermordeten Frau stehen Tausende von gedemütigten und gefolterten Frauen, die eines langsameren und vergleichsweise weniger dramatischen Todes sterben. Hinter jeder auf offener Straße vergewaltigten Frau stehen Tausende, die täglich sexuellen Belästigungen und Attacken ihrer männlichen Verwandten im eigenen Haus ausgesetzt sind. Aber diese Formen von Gewalt werden sorgfältig hinter der den Frauen eingetrichterten Kultur des Schweigens vor der Öffentlichkeit versteckt.

Aber damit noch nicht genug: Millionen von Frauen unterliegen mehr als nur krankmachenden Restriktionen, dürfen nicht frei mit ihren Verwandten verkehren, werden daran gehindert, sich ökonomisch unabhängig zu machen, u.v.m. - und all das unter dem Deckmantel des sogenannten Schutzes der Frauen vor Gewalt von außen.

Die Medien haben die Tausende von Mordfällen an indischen Ehefrauen pro Jahr aufgegriffen, aber sie kümmern sich kaum um die Tatsache, daß Millionen von Frauen jährlich sterben, weil sie unterernährt, überarbeitet und bei Geburt nicht mit den grundlegendsten

gesundheitlichen Notwendigkeiten versorgt sind (siehe auch 'Südasiens', 1/91 "Schöne Reden und Sonderbriefmarken").

Für diese einseitige Gewichtung sind zu einem gewissen Teil auch die städtischen Frauengruppen verantwortlich. Denn ihre Nähe zu den Massenmedien sichert ihnen eine eigentlich eine übermäßig umfangreiche Berichterstattung über ihre Aktivitäten, die z.T. keine nennenswerten Veränderungen für Frauen bringen. Weiter haben die städtischen Frauengruppen teilweise selbst die sensationellen Ereignisse in den Vordergrund gestellt, weil dadurch eher Leute aufzurütteln und zu mobilisieren sind. Daraus resultiert jedoch in der Regel eine kurzlebige Begeisterung, die selten in längerfristige politische Aktionen umgesetzt werden kann.

Als Beispiel sollen nur die vielen Protestaktionen von Frauengruppen genannt werden, die vor etlichen Polizeistationen und Behörden stattfinden und dort auch enden. Desgleichen haben städtische Frauengruppen z.B. in Dürrezeiten nie auf die Situation ihrer Leidensgenossinnen auf dem Land aufmerksam gemacht, deren bereits prekäre Lebenssituation in solchen Notzeiten geradezu unmöglich wird, weil dann weder Wasser noch Brennholz, Nahrung oder Viehfutter aufzutreiben sind. Nein, die Städterinnen konzentrier(t)en sich darauf, eine Änderung der Mitgift- und Vergewaltigungsgesetzgebung zu fordern.

Die Massenmedien haben diese Tendenz zugunsten des Sensationellen natürlich enorm verstärkt. Sie erwecken dabei den Eindruck, daß es sich bei den Mitgiftmorden und Vergewaltigungen um die einzigen gräßlichen Vorkommnisse im Leben einer indischen Frau handelt. Wenn ausnahmsweise auch mal eine weniger spektakuläre Frauensache zur Sprache kommt, dann wird eine vergleichsweise indifferente Haltung eingenommen. Folgendes Beispiel soll dies aufzeigen: 1980 lancierte die 55-jährige Maki Bui, Adivasi-Frau (Angehörige der Stammesbevölkerung) aus einem Distrikt im Bundestaat Bihar, über die Frauenzeitschrift 'Manushi' eine an das höchste Gericht des Bundesstaates gerichtete Petition. Darin wurde verlangt, daß den Adivasi-Frauen endlich erlaubt werde, Land zu besitzen. Maki Bui riskierte dabei ihr Leben, da die Adressaten unter anderem auch die männlichen Verwandten ihres Mannes waren. Diese versuchten, die unbequeme, ihre Rechte einfordernde Frau loszuwerden. Maki Bui mußte flüchten. Über Jahre hinweg verfolgte sie mit Unterstützung von 'Manushi' die Angelegenheit, während das Gericht eine endgültige Entscheidung bis heute hinausschob. Ein positiver Entscheid hätte zur Folge gehabt, daß Millionen von Frauen zu ihrem Besitzrecht verholfen worden und ihre soziale Position dadurch nachhaltig



verbessert worden wäre. Die diversen Medien und Journalisten, die in dieser Zeit angegangen wurden, über den Fall der mutigen Frau zu berichten, wanden sich in Ausflüchten und Entschuldigungen. Der Fall sei schlicht und einfach viel zu wenig sensationell.

Nebst dieser Nichtbeachtung vieler Frauenprobleme führt die geschilderte Form der Berichterstattung weiter zu einer Trivialisierung der Unterdrückung und Ausbeutung (nicht nur) von Frauen. Niemand fragt, wie es dazu kommt, daß Frauen und Mädchen beständig Gewalt ausgesetzt sind; weshalb sie so unfähig sind, sich aktiv gegen die täglichen Mißhandlungen zu wehren. Auf solche Fragen läßt sich anhand der Sensationspresse keine Antwort finden. Vielmehr müßten dafür der Alltag der indischen Frauen, die Machtverhältnisse in Familie, Gemeinschaft und Nachbarschaft, analysiert werden.

Das sensationsorientierte Angehen von sozialen Problemen und Ungerechtigkeiten hat ernstzunehmende negative Folgen. Es erlaubt dem nichtbetroffenen Teil der Gesellschaft, sich selbstgerecht indigniert zu fühlen und sich gleichzeitig von allem zu distanzieren. Im Falle der Ermordung einer Ehefrau lautet dann der Kommentar beispielsweise: 'Ach die lieber Gott, was für eine gräßliche Familie mußte das sein. So was könnte bei uns nie vorkommen'. Auch Gruppenvergewaltigungen und ähnliche Brutalitäten, die nicht alle Tage in der Zeitung zu lesen sind, können mit dieser Haltung als Tat von 'kriminellen Einzel-Elementen' abgetan werden.

Es bleibt somit bei nichtssagenden Kommentaren, bei wirkungsloser Kritik am Verhalten der Polizei, beim Gefühl, daß einen all das nicht wirklich etwas angeht.

Natürlich schlägt nicht jeder Mann seine Ehefrau, aber was ist mit den Ohrfeigen und Tritten, denen Frauen in sehr vielen Familien ständig ausgesetzt sind, was ist mit den nicht enden wollenden Anweisungen von Vätern und Brüdern an ihre Töchter und Schwestern, sich im Interesse der ganzen Familie (!) anzupassen? Der Mord an einer Ehefrau ist letztlich überhaupt nichts Spezielles, er ist letztlich nur die Kulmination dieser routinemäßigen Ohrfeigen und Tritte.

Indem Gewalt gegen Frauen als Gesetzes- und Ordnungsproblem hingestellt wird und indem sich Presse und Publikum lediglich auf sensationelle Fälle stürzen, werden die eigentlichen Themen und ursächlichen Probleme übergangen: die alltägliche Machtlosigkeit von Frauen, die es ihnen unmöglich macht, sich zu wehren oder die Tatsache, daß die schlimmsten Angriffe auf ihre Rechte in der Familie selbst stattfinden.

(Übersetzung: Claudia Indira D'Souza) wird fortgesetzt

Indien Seminar: Umwelt und Entwicklung in Indien, vom 28.-30. Juni. Fachtagung an der Universität Frankfurt. Weitere Informationen: Hildegard Scheu, Pädagogik Dritte Welt, J.W. Goethe Universität, Postfach 111932, 6 Frankfurt, Tel.: 069/798-3446.